

Ruf nach Erneuerung

Unerfüllbare Erwartungen an Barack Obama

Claus Montag

Der 44. Präsident der USA hat seine Amtsgeschäfte aufgenommen. Vor und nach dem Wahlergebnis vom November vorigen Jahres wuchsen in den USA und auch rund um den Globus die Erwartungen, die Barack Obama entgegengebracht wurden. Was wird sein versprochener „Wandel“ nach den Jahren verfehelter Innen- und Außenpolitik der Bush-Administration praktisch bedeuten? Die Erwartungen sind sehr komplexer Natur: Das historische Ereignis, dass ein schwarzer Präsident nun das Land regiert, hat in der afroamerikanischen Bevölkerung in unvorstellbarem Ausmaß die Hoffnungen auf ein Leben in Gleichberechtigung und Chancengleichheit gestärkt; Millionen erwarten, dass die tiefe Finanz- und Wirtschaftskrise mit ihren sozialen Folgen in allen Bevölkerungsschichten überwunden werden kann.

Wohl kaum zuvor in der Geschichte der USA war ein Präsident zu Beginn seiner Amtsperiode mit einer solchen Vielfalt an Herausforderungen und Erwartungen konfrontiert. In seiner Inauguralrede hat Präsident Obama der Nation nochmals bewusst gemacht, dass sich die USA in einer tiefen Krise befinden, die nicht schnell überwunden werden kann. Die Botschaft Barack Obamas an die Millionen Wähler, die ihn als „Retter“ aus der Krisensituation auserkoren hatten, lautet: Den Ängsten müsse die Hoffnung auf Veränderungen entgegengesetzt werden. Und Hoffnung bedeute, so der Präsident, die Fähigkeit und die Bereitschaft zu einem „*Remaking*“, einer „Erneuerung“ der USA. Veränderte soziale und gerechtere Lebensbedingungen würden aber nicht durch eine bis ins messianisch gesteigerte Erwartungshaltung gegenüber dem neuen Präsidenten oder durch Wundertaten der Regierungsspitze ermöglicht, sondern nur durch das Mitwirken einer Bevölkerungsmehrheit, die der jahrzehntelangen konservativen privaten Interessendominanz ein neues Wirgefühls sozialer Mitverantwortung gegenüberstellt. Dabei sollen die Leistungen der Einwanderer und ihr Pioniergeist, die Opferbereitschaft vorangegangener Generationen und die religiös motivierte Missionsrolle der USA Orientierungspunkte auf dem mühseligen Weg zur Erneuerung der Nation

sein. Barack Obama hat die politische Polarisierung in der US-amerikanischen Gesellschaft mit seinem Erneuerungskonzept eindämmen und politische Brücken auch zu den konservativen Kreisen schlagen können. Damit hat er am Beginn seiner Amtszeit politischen Handlungsspielraum gewonnen. Doch nun ist Hoffnungsrhetorik allein kein Lösungsinstrument für die gesellschaftlichen Konflikte. Gefragt ist effektives Krisenmanagement, und keiner kann im Weißen Haus voraussagen, ob die Zerrüttung der Staatsfinanzen die Wirtschaft noch tiefer in den Krisenstrudel zerrt. So ist schon jetzt erkennbar, dass manche Träume von einem neuen *New Deal* – mehr Jobs, geringere Steuern, bessere Gesundheitsfürsorge und Krankenversicherung, mehr Bildungschancen – der vorrangigen Rettung der Staatsfinanzen und der Abwendung einer weiteren wirtschaftlichen Kriseneskalation zum Opfer fallen oder zeitlich verschoben werden.

Zur Erneuerungspolitik Obamas gehört nach außen die Wiederherstellung des Ansehens der USA, das in den Jahren der Bush-Administration auf einen Tiefpunkt gesunken war. Obwohl weiterhin die stärkste militärische Macht und die größte Volkswirtschaft der Erde, haben die USA mit ihrer erfolglosen militärischen Interventionspolitik die Grenzen ihrer Macht zu spüren bekommen. Obama hat in seiner Inauguralrede der internationalen Öffentlichkeit verdeutlicht, dass die USA wieder eine Führungsrolle einnehmen werden.

Wie soll sie nach dem Debakel der letzten Jahre aussehen? Die neue Administration signalisiert eine Rückkehr zum Multilateralismus und will in den internationalen Organisationen eine breitere Kooperation der Nationen unterstützen. Dies wäre für das internationale Klima, insbesondere für die Eindämmung von Konflikten, ein hilfreicher Schritt. Auch die von der neuen Administration geäußerte Position, dass die Vereinigten Staaten die Weltprobleme nicht allein lösen können, aber auch die Welt die neuen Herausforderungen nicht ohne die USA bewältigen kann, reflektiert den einsetzenden Korrekturprozess in den politischen Eliten. Es ist zu hoffen, dass diese realistische Position eine Annäherung der Großmacht USA an die bestehenden Realitäten der Multipolarität und an die großen globalen Kräfteverschiebungen darstellt.



Prof. em. Dr. Claus Montag,
geb. 1933, Historiker,
Beiratsmitglied von
WeltTrends.
claumontag@aol.com